

## Straßennamen in Dresden – Reine Männersache?

### Impressum

Herausgebende:  
Landeshauptstadt Dresden  
Der Oberbürgermeister  
Gleichstellungsbeauftragte für Frau und Mann  
Telefon: (0351) 4 88 22 67  
Telefax: (0351) 4 88 31 09  
gleichstellungsbeauftragte@dresden.de  
Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
Telefon: (0351) 4 88 23 90  
Telefax: (0351) 4 88 26 38  
presseamt@dresden.de  
Postfach 12 00 20  
01001 Dresden  
www.dresden.de

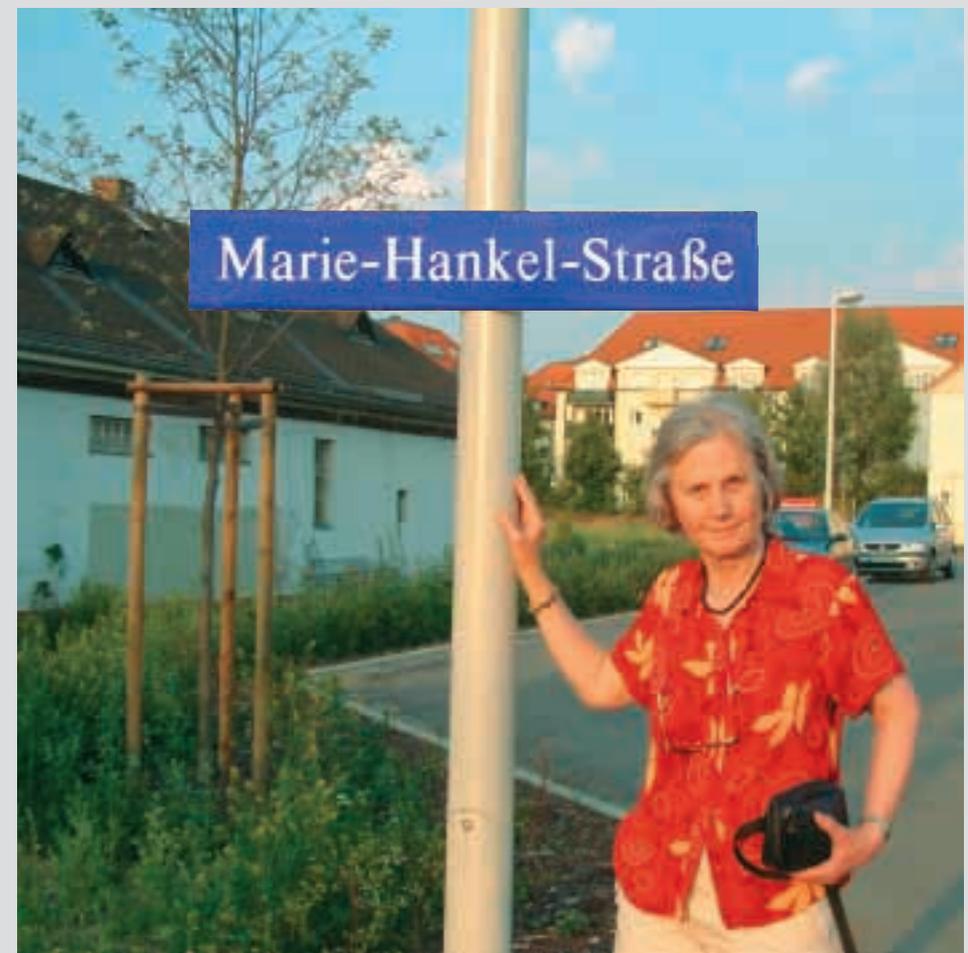
Redaktion:  
Frauenstadtarchiv Dresden, Nicole Schönherr  
(Träger: FrauenBildungsHaus Dresden e.V.)

Gestaltung und Druck:  
Union Druckerei Dresden GmbH  
Prießnitzstraße 39  
01099 Dresden

2. unveränderte Nachauflage:  
1.000 Stück

Redaktionsschluss:  
November 2005

Dieses Informationsmaterial ist Teil der  
Öffentlichkeitsarbeit der Landeshauptstadt  
Dresden. Es darf weder von Parteien noch  
von Wahlwerbern oder Wahlhelfern zum  
Zweck der Wahlwerbung benutzt werden.  
Den Parteien ist es jedoch gestattet, Infor-  
mationsmaterial zur Unterrichtung ihrer  
Mitglieder zu verwenden.



---

# Inhalt

<b>1</b>	<b>Vorwort</b>	3
	Marianne Schulz, Gleichstellungsbeauftragte für Frau und Mann	
<b>2</b>	<b>Einweihung der Marie-Hankel-Straße</b>	4
	Milou H. Obrecht, Urenkelin von Marie Hankel	
<b>3</b>	<b>Straßennamen in Dresden – Reine Männersache?</b>	5
	Nicole Schönherr, Frauenstadtarchiv Dresden	
<b>4</b>	<b>Vorschlagsliste verdienstvoller Frauen</b>	8
	für mögliche Straßenbenennungen in Dresden	
<b>5</b>	<b>Biogramme</b>	9
<b>6</b>	<b>Danksagung</b>	34
<b>7</b>	<b>Bildnachweis,</b>	35
	<b>Quellen- und Literaturverzeichnis</b>	

---

---

## 1 Vorwort

In der offiziellen Geschichtsschreibung sind Frauen kaum erwähnt. Eine Würdigung ihrer Leistungen, ihres Wirkens, ihres Könnens bleibt somit aus. Geschichte ist jedoch immer eine Geschichte von Frauen und Männern, denn unzählige starke Frauen haben die Geschichte mit geprägt.

Ehrung und Wertschätzung erfahren historische Persönlichkeiten u. a. durch die Benennung von Straßen und Plätzen mit ihrem Namen, so auch in Dresden. Doch selbst hierbei scheint sich der uralte Mythos vom schwachen Geschlecht hartnäckig zu halten. Dabei gibt es in der Dresdner Geschichte viele bemerkenswerte, verdienstvolle Frauen die Erwähnung und Würdigung verdienen. Unsere Recherche 2002 in Dresden ergab, dass 29,2 Prozent der Straßen und Plätze in Dresden männlichen Persönlichkeiten, aber nur 3,3 Prozent Frauen gewidmet wurden.

Auf Grund von Eingemeindungen gibt es in der Stadt Dresden mehrfach Bezeichnungen von Straßen mit gleichem Namen. Kurz nach seinem Amtsantritt wies Oberbürgermeister Ingolf Roßberg darauf hin und legte fest, bei Neubenennung von Straßen vorrangig verdienstvolle Frauen zu berücksichtigen.

Dieses Anliegen soll die Broschüre unterstützen. Eine Hilfe für alle, die in diesem Prozess Entscheidung tragen, damit

die verborgenen Frauen in der Dresdner Geschichte zukünftig sichtbar gemacht werden.



Marianne Schulz  
Gleichstellungsbeauftragte  
für Frau und Mann

---

## 2 Einweihung der Marie-Hankel-Straße

Schön, dass wir ein neues Jahrtausend haben, in dem Frauen bei uns endlich etwas zählen und weiter in das öffentliche Bewusstsein vordringen. Kein Zweifel, dass frühere Jahrhunderte schon viele herausragende Frauen hervorgebracht haben, aber bis heute bekannt geworden sind nur wenige von ihnen.

Aber in Zürich, wo ich zu Hause bin, und in Dresden, mit dem ich durch die neue Marie-Hankel-Straße verbunden bin, will man das ändern. Wie soll das gehen? Zum Beispiel indem neue Straßen nach Frauen benannt werden, die zu ihrer Zeit etwas Besonderes geleistet haben. Ein Beispiel ist die Marie-Hankel-Straße in Dresden Laubegast, die am 23. August 2003 neu benannt wurde.

Kürzlich durfte ich zu meiner großen Freude in Dresden an der Einweihung der Straße teilnehmen, die nach meiner Urgroßmutter benannt wurde. Dies erfüllt mich auch mit Stolz, unter meinen Ahnen eine so begabte und engagierte Frau gehabt zu haben.

Marie Hankel, geb. Dippe, am 2. Februar 1844 in Schwerin geboren, war mit dem Mathematiker Hermann Hankel verheiratet, der in Tübingen Universitätsprofessor war. Sie hatte drei Kinder. Als diese größer wurden, widmete sie sich intensiv dem Studium der neuen Welthilfssprache

ESPERANTO. Schon in Schwerin, wohin sie nach dem Tod ihres Mannes zurückkehrte, gründete sie einen ersten Esperanto-Verein. 1903 übersiedelte sie nach Dresden. Hier lebte sie über 25 Jahre. Auch in Dresden gründete man eine Esperanto-Gruppe, die ebenso wie in Schwerin, heute noch sehr aktiv tätig ist.

Marie Hankel war Mitorganisatorin von Esperanto-Kongressen und reiste zu den Weltkongressen in Barcelona und Washington. In Barcelona wählte man sie, Dank eines ihrer Gedichte, welches prämiert wurde, zur Rosenkönigin. Als solche durfte sie in einer geschmückten Kutsche vorfahren. Am 15. Dezember 1929 starb die Esperanto-Dichterin Marie Hankel, ihr Grab ist in Dresden auf dem Tolkewitzer Friedhof. Hier kann man ein Lebensmotto von ihr lesen: „Die zum Frieden raten schaffen Freude“.

*Milou H. Obrecht*

Milou H. Obrecht  
Egg bei Zürich, Schweiz, 2003

## 3 Straßennamen in Dresden – Reine Männersache?

Die vorliegende Broschüre „Straßennamen in Dresden – Reine Männersache?“ möchte aufmerksam machen auf ein markantes Defizit im Stadtbild von Dresden, dem Mangel an Würdigung verdienter Frauen als Namensgeberinnen für Straßen und Plätze in der Stadt. Sie enthält eine Zusammenstellung von Empfehlungen für Benennungsmöglichkeiten von Straßen und Plätzen in Dresden mit Namen von Frauen, deren Lebenswerke unvergessen bleiben sollten. Aus einer Liste mit Vorschlägen, die insgesamt 40 für Dresden bedeutsame Frauen aufzählt, werden stellvertretend 24 von ihnen in Form kurzer Biogramme vorgestellt. Diese sollen Aufschluss geben über deren unermüdlichen Einsatz für die Stadt sowie für die in Dresden lebenden Menschen. Die Engagements der Frauen, sei es als Forscherinnen, Politikerinnen, Widerstandskämpferinnen, Schriftstellerinnen, Künstlerinnen, Tänzerinnen oder als Frauenrechtlerinnen haben die fast 800-jährige Stadtgeschichte von Dresden nicht minder geprägt als die der männlichen Geschlechts-genossen.

Damit zukünftig die „weibliche Seite“ der Geschichte im öffentlichen Bewusstsein um ein Vielfaches stärker akzentuiert werden kann, ist es notwendig, dass die Forderung nach mehr Präsenz verdientvoller weiblicher Persönlichkeiten bei der Na-

mensgebung von Straßen und Plätzen tatsächlich realisiert wird. Die Broschüre „Straßennamen in Dresden – Reine Männersache?“ kommt diesem fundamentalen Anliegen entgegen.

Die im Artikel 3 Grundgesetz verankerte Gleichheit von Frauen und Männern legt im Absatz 3 fest, dass niemand „wegen seines Geschlechtes [...] benachteiligt oder bevorzugt werden“ darf. Dass ungeachtet dessen noch immer eine Hierarchie zwischen den Geschlechtern in der Gesellschaft gegenwärtig ist, beweist u. a. das Ergebnis einer lokalen Studie von 2002, angefertigt im Auftrag der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt, wonach bei der Benennung von Straßen, Plätzen und Brücken in Dresden eine gravierende Unterrepräsentanz mit Namen verdienstvoller Frauen zu verzeichnen ist. Nur 3,3 Prozent der 3.104 in Dresden ausgewiesenen Straßen, Plätze und Brücken tragen den Namen einer weiblichen Person. Vergleicht man diese Zahl mit sämtlichen in den 19 Dresdner Ortsamtsbereichen derzeit existierenden Straßennamen mit Namen von Männern (29,2 Prozent), lässt auch hier die Realität nur einen Schluss zu – es besteht zwingend Handlungsbedarf, damit von einer Gleichbehandlung beider Geschlechter gesprochen werden kann.

Wegbereiter in diesem Sinne ist die Dresdner Neustadt, die mit 9 Prozent an Frauennamen im Vergleich zu den übrigen Ortsamtsbereichen die Protagonistenrolle übernommen hat. In Altfranken, Gompitz, Langebrück, Mobschatz, Schönborn, Schönfeld-Weißig und Weixdorf hingegen liegt der Frauenanteil bei Straßenbenennungen bei 0 Prozent. Auch die Ortsamtsbereiche Klotzsche, Plauen, Cotta und Leuben bleiben unter dem Dresdner Durchschnitt von 3,3 Prozent bei Benennungen von Straßen und Plätzen nach Frauen.

Die deutliche Ungleichverteilung bei der Ehrung beider Geschlechter veranlasst zu der Spekulation, in Dresden habe es nicht allzu viele ruhmreiche Frauen gegeben. Dass hier zweifellos ein Irrtum vorliegt, muss nicht erst bewiesen werden. Doch warum hat man die Frauen bei Benennungen von Straßen und Plätzen bisher scheinbar übersehen?

Als ein wesentliches Kriterium hierfür können die für Straßennamen bestimmenden Tätigkeitsfelder angesehen werden. Zuerst kommen nicht etwa große Namen

Die Ergebnisse für die jeweiligen Ortschaften, in absoluten Zahlen und in Prozenten ausgedrückt, setzen sich wie folgt zusammen:

Ortsamtsbereich / Ortschaft	Anzahl der dortigen Straßen	Benennung nach Männern		Benennung nach Frauen	
		Anzahl Straßen	in Prozent	Anzahl Straßen	in Prozent
Altfranken	17	4	23,5%	0	0,0%
Altstadt	269	107	39,8%	18	6,7%
Blasewitz	264	124	47,0%	10	3,8%
Cossebaude	67	12	17,9%	3	4,5%
Cotta	315	76	24,1%	8	2,5%
Gompitz	50	2	4,0%	0	0,0%
Klotzsche	204	30	14,7%	3	1,5%
Langebrück	54	22	40,7%	0	0,0%
Leuben	205	55	26,8%	5	2,4%
Loschwitz	272	72	26,5%	7	2,6%
Mobschatz	32	1	3,1%	0	0,0%
Neustadt	210	46	21,9%	19	9,0%
Oberwartha	17	5	29,4%	1	5,9%
Pieschen	226	96	42,5%	6	2,7%
Plauen	249	97	39,0%	4	1,6%
Prohills	360	142	39,4%	17	4,7%
Schönborn	12	0	0,0%	0	0,0%
Schönf.-Weißig	203	4	2,0%	0	0,0%
Weixdorf	78	12	15,4%	0	0,0%
<b>Gesamt Dresden</b>	<b>3.104</b>	<b>907</b>	<b>29,2%</b>	<b>101</b>	<b>3,3%</b>

Tabelle 1: Auflistung der Benennungen von Straßen in den Dresdner Ortsamtsbereichen und Ortschaften nach Frauen und Männern (Stand 31. 03. 2001)<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Eigene Berechnungen auf Basis: Landeshauptstadt Dresden: Statistische Information. Straßenverzeichnis 2001; Landeshauptstadt Dresden, Gleichstellungsbeauftragte für Frau und Mann: Straßennamen in Dresden – Reine Männersache?, Studie 2002.

aus der Kunst, der Musik oder dem Tanz in Betracht, sondern dieser Ehrung für würdig befunden werden auch gegenwärtig in erster Linie Prominente aus den Gebieten der Wissenschaft und der Politik, aus Fachbereichen also, die nach wie vor von Männern dominiert werden. Unter den insgesamt 101 weiblichen Straßenbenennungen sind mit 17 Prozent am stärksten die Stifterinnen und Wohltäterinnen vertreten. Je 12 Prozent der als Namensgeberin für Straßen und Plätze für würdig befundenen Frauen waren auf künstlerischem bzw. musischem Gebiet tätig. Doch ungeachtet der verhältnismäßig hohen Präsenz von Frauen aus diesen Tätigkeitsbereichen, die sich bisher im Stadtbild von Dresden wiederfinden, bleibt das deutliche Übergewicht der mit Männernamen versehenen Straßen und Plätze in Dresden bestehen.

Ein weiterer möglicher Gesichtspunkt, der über die weibliche Unterrepräsentanz im Straßenverzeichnis von Sachsens Landeshauptstadt Aufschluss geben kann, ist die Frage nach der Herkunft der jeweils verdienten Frauen bzw. ehrbaren Männer. Während 76 Prozent der Frauen tatsächlich aus Dresden stammten oder in der Stadt tätig waren, ist bei einer männlichen Namensgebung offenbar der regionale Bezug zweitrangig. Wie ließe sich es sonst erklären, dass nur 52 Prozent aller Männer, die bisher für die Benennung von Straßen und Plätzen in Dresden in Frage kamen, hier aufwuchsen bzw. das Ansehen der Stadt durch das eigene Wirken in ihr mitgestalteten?

Um dem Missverhältnis bei der Vergabe von weiblichen Straßennamen in der Stadtentwicklung zu begegnen, arbeitet in der „Arbeitsgruppe Straßennamen“ eine Vertreterin der Gleichstellungsbeauftragten für Frau und Mann aktiv mit. In Zusammenarbeit mit Mitarbeitern der Verwaltung, Geschäftsbereich Stadtentwicklung, und

ehrenamtlich Tätigen entstand eine Warte-Liste mit Namen von verdienstvollen Frauen für Straßenbenennungen. Die Bemühungen der Mitwirkenden zählten sich u. a. im August 2003 durch die Einweihung der Marie-Hankel-Straße in Dresden-Laubegast aus. Die Idee für die Namenswahl Marie Hankel, der ersten Esperanto-Dichterin von Dresden, kam vom Esperanto-Zentrum in Dresden. Desweiteren bewilligte der Stadtrat im Juli 2003 die Umbenennung der jetzigen Straße „Am Wohnheim“ in „Mildred-Scheel-Straße“.

Dennoch besteht auch weiterhin Handlungsbedarf in Form der Unterbreitung von Vorschlägen, eine Aufgabe, derer sich die vorliegende Broschüre angenommen hat.

*Nicole Schönherr*

Nicole Schönherr  
Frauenstadtarchiv Dresden

## 4 Vorschlagsliste verdienstvoller Frauen für mögliche Straßenbenennungen in Dresden

### ■ Vorschläge mit Biogrammen:

- Basté, Charlotte  
Schauspielerin
- Berghaus, Ruth  
Musikregisseurin
- Dietrich, Antonia  
Schauspielerin
- Fraenkel, Dr. med.,  
Marta  
Ärztin
- Grundig, Lea  
Malerin
- Junge, Margarete  
Designerin
- von Kirchbach, Esther  
Publizistin, Dichterin
- Lincke, Erna  
Malerin
- Lohse-Wächtler,  
Elfriede  
Malerin
- Meyer, Lotte  
Schauspielerin
- Modersohn-Becker,  
Paula  
Malerin
- von der Osten, Eva  
Opernsängerin
- Otto-Peters, Louise  
Schriftstellerin,

- Frauenrechtlerin
- Rakebrand, Hilde  
Malerin, Direktorin des  
Porzellanmuseums
- Reiche, Dr. Maria  
Mathematikerin, Geografin
- Resch, Hildegard  
Widerstandskämpferin
- Richter, Etha  
Bildhauerin, Zeichnerin
- Sender, Tony  
Politikerin
- Stritt, Marie  
Frauenrechtlerin
- Thiess-Böttner, Inge  
Malerin, Puppengestalterin
- Tiburtius, Dr. med.,  
Franziska  
Ärztin
- Ulich-Beil, Else  
Politikerin, Regierungsrätin
- Wehnert-Beckmann,  
Bertha  
Fotografin
- Werl, Dr. Elisabeth  
Kirchenhistorikerin

### weitere Vorschläge:

- Angeloff, Therese  
Schauspielerin
- Bölte, Amely  
Autorin, Frauenrechtlerin

- Baer-Frisell, Christine  
Tanzpädagogin
- Brenck-Kalischer, Bess  
Schriftstellerin
- Fischer, Caroline Auguste  
Schriftstellerin,  
Frauenrechtlerin
- Friedland, Brünhild  
Sängerin
- Gulde, Ursula  
Pädagogin, Heilpraktikerin
- Heger, Amalie Wilhelmine  
Stifterin
- Hendel-Schütz, Henriette  
Opernsängerin,  
Komponistin
- Kratina, Valerie  
Tanzpädagogin
- Odilon, Helene  
Schauspielerin
- Reichelt, Elisabeth  
Kammersängerin
- Richter, Traute  
Schauspielerin
- Schubert, Georgine  
Sängerin
- Schuch-Ganzel, Liesel  
Sopranistin
- Teschemacher, Margarete  
Sopranistin

## 5 Biogramme

## Basté, Charlotte

### Schauspielerin

28. 12. 1867 Petersburg

19. 05. 1928 Dresden



Die aus einer angesehenen Künstlerfamilie stammende Schauspielerin Charlotte Basté kam 1886 als blutjunges Mädchen nach Dresden. Als darstellende Künstlerin überzeugte sie in den Rollen der „Cyprienne“, der „Nora“ und der „Salome“. Nach über 40 Jahren schauspielerischen Wirken an der Dresdner Staatsoper, zu deren Ehrenmitglied sie zählte und für die sie selbst glänzende Aussichten an großen Häusern in Berlin und Wien ausschlug, nahm sie Abschied von der Bühne. Ihr Name und ihr künstlerischer Ruf reichten weit über Dresden hinaus. Treffend würdigte Alice von Gaudy ihre Eigenschaften: „Will man Charlotte Bastés Spiel in seiner Haupteigenschaft bezeichnen, so kann man all seine wechselnden Schattierungen und vielartigen Gestalten in einem Worte zusammenfassen, und dieses heißt: Liebenswürdigkeit.“

■ 1871 Debüt mit vier Jahren in Petersburg.

■ 1882 Erfolgreicher Auftritt am Königlichen Schauspielhaus in Berlin – Angebote von fast allen großen Theatern waren die Folge.

■ 1884–1886 Engagement in ihrer Geburtsstadt Petersburg.

■ ab 1886 Schauspielerin an der Dresdner Staatsoper in den Rollen der „Cyprienne“,

„Nora“, „Salomé“, „Rautendelein“.

■ 1912 Abschied von der Bühne.

Heirat mit dem Schriftsteller Franz Wallner.

Empfehlung für: Dresden-Altstadt

## Berghaus, Ruth

### Tänzerin, Musikregisseurin,

### Theaterleiterin

02. 07. 1927 Dresden

25. 01. 1996 Zeuthen bei Berlin

Die gebürtige Dresdnerin Ruth Berghaus galt als die „Grande Dame der deutschen Opern- und Theaterregie“. Über Nacht wurde die Regisseurin, Choreografin und einstige Meisterschülerin von Gret Palucca zur Berühmtheit. Wichtige Stationen auf dem Weg zu ihrem legendären Ruf waren ihre Arbeit als Choreografin an der Palucca-Schule in Dresden, am Berliner Ensemble als Nachfolgerin von Helene Weigel sowie ihre festen Engagements an großen Opernhäusern in Paris, Frankfurt am Main, Wien und in Dresden. Durch sie wurde „die für Konvention und Erstarrung anfällige Gattung Oper wieder zu einer intellektuellen und geistigen Herausforderung.“ (Dr. Hella Bartnig 1996)

■ 1947–1950 Choreografie-Studium an der Palucca-Schule in Dresden, Meisterschülerin an der Deutschen Akademie der Künste in Berlin.

■ 1951 Regiedebüt an der Deutschen Staatsoper in Berlin (Ost) mit der Inszenierung der umstrittenen Oper „Die Verurteilung des Lukullus“.

■ 1951–1964 Choreografin an der Palucca-Schule und an mehreren Berliner Theatern.

■ 1954 Heirat mit dem Komponisten Paul Dessau.

■ 1964 Arbeit am Berliner Ensemble – hier feierte sie ihren ersten großen Bühnenerfolg mit der Inszenierung von „Coriolan“.

■ 1971–1977 Leitung des Berliner Ensembles als Intendantin und Nachfolgerin von Helene Weigel.

Mitglied der Stadtverordnetenversammlung von Ostberlin und der Akademie der Künste der DDR.

■ 1977 Regisseurin an der Deutschen Staatsoper in Berlin.

■ 1980 Engagements an der Oper in Frankfurt am Main – mit Arbeiten wie „Die Zauberflöte“, „Die Entführung aus dem Serail“ und „Parsifal“ war sie an den legendären Opernjahren dieses Hauses beteiligt.

■ 1985 Aufführung von Bergs „Wozzek“ in Prag.

■ ab 1985 Inszenierungen an der wiedereröffneten Dresdner Semperoper, u. a. als Uraufführung „Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke“, „Elektra“ von Richard Strauss und Puccinis „Tosca“.

Empfehlung für: Dresden-Altstadt, Dresden-Strehlen

## Dietrich, Antonia

### Schauspielerin

08.01.1900 Wien

21.08.1975 Dresden

Grab auf dem Waldfriedhof Weißer Hirsch



Mit 18 Jahren begann am Dresdner Staatstheater die über 50-jährige Bühnenlaufbahn der „großen Antonia“. Die vielseitige Künstlerin überzeugte vor allem als Charakterdarstellerin in mehr als 200 Rollen der Weltliteratur.

„Alle Shakespearschen Frauenrollen erfüllte sie mit Leben, in allen deutschen Klassikern findet sie sich selbst wieder. Wenn man alle diese Gestalten an sich vorüberziehen lässt, sieht man eine lange, lange Kette ernster Arbeit und jedes Mal wieder aufs neue ein liebevolles ‚Sich in eine Rolle versenken‘“. (Elsa Fiedler, 1941)

Antonia Dietrich zählt zu den wenigen Schauspielerinnen, die ihre gesamte künstlerische Laufbahn mit Dresden verband. Ihre letzte bedeutende Rolle war die der „Frau Jenny Treibel“. Dieses Stück wurde anlässlich ihres 50. Bühnenjubiläums inszeniert.

■ 1917 Besuch der Schauspielschule in Wien.

■ 1919 Anstellung am Dresdner Theater – spielte zunächst jugendliche Heldinnen, dann auch Charakterrollen.

Begeisterte das Publikum in der Rolle des „Gretchens“ in Goethes „Faust“. Später übernahm sie überwiegend tragische Frauenrollen als „Jungfrau von Orleans“, „Maria Stuart“, „Lady Macbeth“.

Mit ihrer Darstellung der „Iphigenie“ schrieb sie Bühnengeschichte.

■ 1944 Schließung des Dresdner Theaters.

■ ab 1945 Neuanfang nach der Zerstörung Dresdens in der „Tonhalle“ auf der Glacisstraße in Dresden-Neustadt.

Erste Nachkriegsaufführung als „Sittha“ in „Nathan der Weise“ – ihr Spielplan enthielt nun auch gesellschaftspolitische, russische und sowjetische Stücke, u. a. Gorkis „Wassa Schelesnowa“ oder Dürrenmatts „Besuch der alten Dame“.

■ 1969 Ernennung zum Ehrenmitglied des Staatstheaters Dresden.

Auszeichnung mit dem Kunstpreis der Stadt Dresden.

Aufführung ihrer letzten bedeutenden Titelrolle „Frau Jenny Treibel“.

Empfehlung für: Dresden-Altstadt, Dresden-Neustadt, zentrale Plätze

## Fraenkel, Dr. med. Marta

### Ärztin

19.12.1896 Köln

09.08.1976 New York

Noch heute erinnert der „Marta-Fraenkel-Saal“ im Hygiene-Museum in Dresden-Altstadt an diese bedeutende Ärztin. Als wissenschaftliche Geschäftsführerin des Hygiene-Museums und spätere Direktorin des Frauenreferates war sie maßgeblich an der Organisation zahlreicher Ausstellungen, die der gesundheitlichen Aufklärung dienten, beteiligt. 1933 sah sie sich gezwungen, wegen ihrer jüdischen Herkunft Deutschland zu verlassen und emigrierte 1938 in die USA. Dort arbeitete sie bis zu ihrer Pensionierung 1965 als medizinische Beraterin.

■ 1916–1918 Medizinstudium in Frankfurt am Main und Bonn.

■ 1921–1922 Staatsexamen und Promotion in Frankfurt am Main.

■ 1924 Wissenschaftliche Assistentin am Physiologischen Institut in Frankfurt am Main bei Bethe.

■ 1925–1927 Mitarbeit als wissenschaftliche Geschäftsführerin an der „Großen Ausstellung Düsseldorf für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen“ (GE-SO-LEI).

■ 1927–1929 Geschäftsführerin und Kustodin am „Reichsmuseum für Gesellschafts- und Wirtschaftskunde“ in Düsseldorf.

■ 1929–1931 Wissenschaftliche Geschäftsführerin der „II. Internationalen Hygiene-Ausstellung“ in Dresden, Organisation u. a.

der Ausstellung „Frau in Familie und Beruf“. ■ 1930 Wissenschaftliche Sachbearbeiterin bei der Hygiene-Abteilung des Völkerbundes in Genf.

■ 1931 Heirat mit Dr. Schulze, Chefredakteur der „Dresdner Neuesten Nachrichten“.

■ 1931–1933 Direktorin im Frauenreferat des „Internationalen Gesundheitsdienstes“ und des Nachrichtendienstes am Deutschen Hygiene-Museum in Dresden.

■ 1933 Entlassung wegen ihrer jüdischen Herkunft aufgrund des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“.

■ 1935 Flucht nach Brüssel.

■ 1935–1938 Wissenschaftliche Mitarbeiterin der „Ligue Nationale Belge Contre le Cancer“ an der Universität Brüssel und Beraterin des „Internationalen Krebskongresses“ 1936.

■ 1938–1944 Nach ihrer Emigration in die USA arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am „Welfare Council“ New York.

■ 1944–1947 Medizinische Beraterin der US-amerikanischen Regierung in Washington.

■ ab 1949 „Public Health Officer“ am Department of Health and Hospitals in New York.

Empfehlung für: Dresden-Altstadt

## Grundig, Lea, geb. Langer

### Malerin

23.03.1906 Dresden-Altstadt

10.10.1977 während einer Mittelmeerreise



Die zweifache Nationalpreisträgerin und Präsidentin des „Verbandes Bildender Künstler“ schuf vor allem Bilder mit politischer Thematik, in denen sie soziale Missstände anklagte und sich für mehr Humanität einsetzte. Trotz ihrer Inhaftierung 1938, verurteilt als Jüdin, Kommunistin und „entartete Künstlerin“, und der anschließenden Emigration nach Palästina, kehrte sie 1949 nach Dresden zurück. Mit ihrem künstlerischen Gesamtwerk und durch ihr vielfältiges gesellschaftliches Engagement beeinflusste sie die Kunst in Dresden nach 1950 wesentlich.

■ ab 1906 Lea Grundig verbrachte ihre Kindheit auf der Grünen Straße, später lebte sie auf der Frauenstraße, nahe der Frauenkirche.

■ 1923–1926 Studium an der Akademie der Bildenden Künste Dresden.

■ ab 1926 Mitglied der KPD, Arbeit in der Frauenabteilung – Kampf gegen den § 218 StGB.

■ 1928 Heirat mit dem Maler Hans Grundig, gemeinsame Wohnung auf der Melanchthonstraße 14 in der Äußeren Neustadt.

■ 1929 Mitbegründerin der Künstlergruppe „Assoziation revolutionärer Bildender Künstler Deutschlands“ (ASSO).

Gestaltung antifaschistischer Blätter und Bilderzyklen u. a. „Frauenleben“, „Unterm

Hakenkreuz“, „Der Jude ist schuld!“, „Krieg droht!“, „Ghetto“.

■ ab 1930 Atelier auf der Ostbahnstraße, damalige Künstlerkolonie.

■ 1933 Ausstellungsverbot.

■ 1936 Inhaftierung wegen ihrer Arbeit in kommunistischen Organisationen.

■ 1938–1939 Haftaufenthalt im Dresdner Gefängnis am Münchner Platz.

■ 1941 Emigration nach Palästina.

■ ab 1949 Erste Professorin für Grafik an der Hochschule für Bildende Künste in Dresden. Engagement in der Kulturpolitik der DDR.

■ 1961 Ordentliches Mitglied der Akademie der Künste der DDR.

■ 1964–1970 Präsidentin des „Verbandes Bildender Künstler“.

■ 1967 Nationalpreis 1. Klasse der DDR.

■ 1970 Ehrenpräsidentin des „Verbandes Bildender Künstler“.

■ 1972 Ehrendoktorwürde der Universität Greifswald.

■ 1974 Herausgabe ihrer Autobiografie „Gesichte und Geschichte“.

Empfehlung für: Dresden-Altstadt, Dresden-Neustadt, Dresden-Plauen, Dresden-Striesen, zentrale Plätze

## Junge, Margarete

### Designerin

14.04.1874 Dresden

19.04.1966 Dresden

Bereits in den Jahren 1906 und 1908 erregte Margarete Junge mit ihren Entwürfen für Möbel und Zimmereinrichtungen auf den Dresdner Kunstausstellungen in Hellerau das Interesse der Öffentlichkeit. Als erste Frau erhielt die Künstlerin und Designerin von Möbeln und Kunstgewerbegegenständen eine Professur an der Kunsthochschule Dresden. 1933 zwang sie die nationalsozialistische Gesetzgebung zur Aufgabe ihrer Lehramtstätigkeit. Seitdem lebte sie zurückgezogen in der „Gartenstadt und Künstlerkolonie Hellerau“, Am Grünen Zipfel 6. Ihrer Leidenschaft für die Kunst blieb sie dennoch Zeit ihres Lebens treu.

■ um 1894 Ausbildung an der „Damen-Akademie“ des „Künstlerinnen-Vereins“ in München.

■ 1898 Rückkehr nach Dresden.

■ 1901 Beteiligung an der Ausstellung „Die Kunst im Leben des Kindes“ im Haus der „Berliner Sezession“ sowie an der „Internationalen Kunstausstellung“.

■ ab 1901 Gestaltung von Entwürfen für die „Dresdner Werkstätten für Handwerkskunst“ von Schmidt und Müller.

■ 1902 Teilnahme an der „Internationalen Kunstgewerbeausstellung“ in Turin für die „Werkstätten für Deutschen Hausrat“ von Theophil Müller.

■ 1904 Ausstellung verschiedener Möbel im Raum für das Sächsische Kunstgewerbe bei der Weltausstellung in St. Louis, USA.

■ ab 1905 Fertigung von kunsthandwerklichen Webarbeiten, u. a. für die Textildruckerei Deutsche Werkstätten Textil (De-We-Tex).

■ 1906 Teilnahme an der „Dritten Deutschen Kunstgewerbeausstellung“.

■ 1907 Anstellung als Lehrerin an der Kunstgewerbeschule Dresden.

■ 1908 Große Kunstausstellung in Dresden.

■ nach 1915 Erste Professorin an der Kunstgewerbeschule.

■ 1933 Durch die Nationalsozialisten des Lehramtes enthoben.

Lebte bis zu ihrem Lebensende zurückgezogen in Hellerau, Am Grünen Zipfel 6.

Empfehlung für: Dresden-Altstadt, Dresden-Hellerau

## von Kirchbach, Esther, geb. von Carlowitz

### Publizistin, Dichterin

26.05.1894 Berlin

19.02.1946 Freiberg



Seit Dezember 2002 wird Esther von Kirchbach, als eine der führenden Vertreterinnen der deutschen Frauenbewegung vor dem Zweiten Weltkrieg, mit einer Briefmarke geehrt. Ihr vielfältiges Engagement war getragen von einem tiefen christlichen Glauben. Als Mutter von acht Kindern betätigte sie sich auch als Schriftstellerin, Eheberaterin und Seelsorgerin. Ihr Einsatz galt in erster Linie der Verbesserung der Stellung der Frau in Gesellschaft und Familie. Innerhalb der evangelischen Kirche in Sachsen wirkte sie vor allem in der Jugend- und Frauenarbeit mit. Während des Nationalsozialismus setzte sie sich zusammen mit ihrem Mann, Arndt von Kirchbach, Dresdner Domprediger an der Sophienkirche und Superintendent in Freiberg, in der Bekennenden Kirche gegen die Gleichschaltungspolitik der Nationalsozialisten zur Wehr.

In Freiberg in Sachsen, ihrem letzten Wirkungsort, tragen ein Frauenhaus und ein Verein zur Förderung der Frauenarbeit ihren Namen.

■ 1916 Nach dem Tod ihres ersten Mannes Studium der Philosophie, Geschichte, Germanistik, Mathematik und Theologie in Marburg und Leipzig.

■ 1921 Heirat mit dem Dresdner Domprediger Arndt von Kirchbach. Tätigkeit in der sozialen Fürsorge, Engage-

ment in der „Una Sancta“, einer Vorläuferin der heutigen ökumenischen Bewegung.

■ 1927 Herausgabe der Zeitschrift „Werden“ sowie Veröffentlichungen von Artikeln in der Zeitschrift „Eckart“.

In ihren Aufsätzen und Vorträgen diskutierte sie religiöse und allgemein menschliche Fragen und thematisierte die Stellung der Frau in Ehe, Familie und Beruf.

■ 1928 Mitarbeit in der staatlichen Eheberatung und im evangelischen „Kunstdienst“ in Dresden.

■ 1930 Leitung des Pfarrfrauenkreises des „Bundes für eine lebendige Volkskirche“ in Dresden als Nachfolgerin von Frau Spranger.

■ ab 1933 Kampf gegen die nationalsozialistische Gleichschaltungspolitik der Kirchen. Innerhalb der Bekennenden Kirche übernahm sie in Dresden die Betreuung von evangelischen Pfarrfrauen.

■ 1934 Delegierte beim „Internationalen Frauenkongress“ in Budapest.

■ 1935–1939 Zahlreiche Veröffentlichungen, u. a. Bücher, Aufsätze und eine Fülle kleinerer Schriften.

■ 1945 Als einzige Frau wurde sie in den Beirat des Landeskirchenamtes berufen. Unermüdliches Engagement in der Flüchtlingshilfe im letzten Kriegsjahr.

Empfehlung für: Dresden-Altstadt, Umgebung Postplatz

## Lincke, Erna

### Malerin

15.06.1899 Dresden

28.02.1986 Dresden,

Grab auf dem Johannisfriedhof Tolkewitz

In der Dresdner Kunst galt sie in den 30er Jahren wegen ihrer kubistisch beeinflussten Bilder als ein Unikum der Malerei. Das naturwissenschaftliche Interesse von Erna Lincke fand in ihren Grafiken und Gemälden eine ästhetische Umsetzung. Die Darstellung der zerbombten Stadt Dresden im Bilderzyklus „Ruine“ ist nicht nur ein wichtiges Zeitdokument, sondern auch ein Zeugnis der inneren Verbundenheit der Künstlerin zu ihrer Heimatstadt. Nach 1945 setzte sie sich als Stadtverordnete und durch ihre Mitarbeit im „Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands“ sowie im „Verband Bildender Künstler“ aktiv für die Wiederbelebung und die Erneuerung des kulturellen Lebens in Dresden ein.

Zuletzt lebte sie auf der Nürnberger Straße 41. Einige der in dieser Zeit entstandenen Bilder von Dresden und seiner Umgebung sind in der Gemäldegalerie „Neue Meister“ im Albertinum ausgestellt.

■ 1917–1921 Studium an der Akademie für Kunstgewerbe in Dresden – Architekturklasse und Kunsterziehung.

■ 1922–1927 Kunsterzieherin.

■ 1927 Heirat mit dem Maler Hans Christoph. Mitglied in der Künstlergruppe „Assoziation revolutionärer bildender Künstler“ (ASSO).

■ ab 1928 Freischaffende Malerin und Grafikerin in Dresden.

■ 1932 Gründungsmitglied der „Dresdner Sezession“.

Erste Einzelausstellung im „Sächsischen Kunstverein“.

■ ab 1933 Ausstellungsverbote für ihre naturalistischen Bilder.

■ 1945 Zerstörung ihres Ateliers auf der Ostbahnstraße – fast alle Arbeiten gingen beim Bombenangriff auf Dresden verloren. Erhalten blieben u. a. „Schlafende Katze“, der „Junge Tänzer“ und das „Bildnis einer jungen Frau“.

■ 1947 Mitglied der Künstlergruppe „Der Ruf“.

■ 1950–1953 Vorsitzende des „Verbandes Bildender Künstler Dresden“ und der Dresdner Genossenschaft „Kunst der Zeit“.

Ausstellung ihrer Werke in der DDR, in Leningrad, Prag und in Städten der ehemaligen BRD.

■ 1951 Mitglied der Künstlergruppe „Das Ufer“.

■ 1969 Verdienstmedaille der DDR für ihre künstlerische und kultur-politische Arbeit.

■ 1974 Vaterländischer Verdienstorden in Silber.

■ 1978 Auszeichnung mit dem „Martin-Andersen-Nexö-Kunstpreis“ der Stadt Dresden.

Empfehlung für: Dresden-Plauen, Dresden-Altstadt, zentrale Plätze

## Lohse-Wächtler, Elfriede, geb. Wächtler

### Malerin

04.12.1899 Dresden

01.08.1940 Pirna-Sonnenstein

Die in Dresden-Löbtau geborene expressionistische Malerin Elfriede Lohse-Wächtler gehörte zu jener Künstlergeneration, die sich in ihren Werken kritisch mit den politischen und sozialen Umbrüchen am Ende der Weimarer Republik auseinandersetzte. Die langjährigen Aufenthalte in Dresden und Hamburg prägten ihre künstlerische Entwicklung. Mit nur 41 Jahren fiel sie den nationalsozialistischen Euthanasieverbrechen zum Opfer. Ihre der Nachwelt hinterlassenen, lange zu Unrecht vergessenen Kunstwerke, erfahren bis heute überregional eine hohe Wertschätzung.

■ 1915–1918 Studium an der Dresdner Königlichen Kunstgewerbeschule.

■ 1916–1921 Mal- und Zeichenkurse an der Dresdner Kunstakademie, sowie Batik-, Postkarten- und Illustrationsarbeiten im Atelier des Malers Conrad Felixmüller, Ecke Rietschel-/Ziegelstraße.

Bekanntheit mit dem Freundeskreis um Otto Dix und Otto Griebel. Erste Veröffentlichungen. Heirat mit dem Maler und Opernsänger Kurt Lohse.

■ 1927–1931 Mitglied im „Bund Hamburgischer Künstler und Kunstfreundinnen“.

Nervenzusammenbruch – Aufenthalt in der Staatskrankenanstalt Hamburg-Friedrichsberg. In dieser Zeit entstanden einige ihrer Hauptwerke – Bildnisse von vertrauten und

anonymen Personen, von nichtalltäglichen Paarbeziehungen sowie von Prostituierten. Außerdem entwickelte sie eine Vielzahl von Kopf- und Körperstudien psychisch Kranker.

■ 1931 Rückkehr ins Elternhaus nach Dresden-Striesen auf die Voglerstraße.

■ 1932 Einweisung in die Landes-Heil- und Pflegeanstalt Arnsdorf – Diagnose Schizophrenie.

Letzte Ausstellung zu Lebzeiten im Hamburger Kunstsalon „Maria Kunde“.

■ 1935 Zwangssterilisation in Dresden-Friedrichstadt.

■ 1937 Zerstörung ihrer Arnsdorfer Bilder als „Entartete Kunst“.

■ 1940 Ermordung in Pirna-Sonnenstein im Zuge der nationalsozialistischen Euthanasieaktion „T4“.

■ 1959 Rehabilitation ihrer Werke bei einer Präsentation in Hamburg.

■ 1994 Der „Förderkreis Elfriede Lohse-Wächtler e.V. Hamburg“ wurde gegründet.

■ 1996 Herausgabe der Monographie „Im Malstrom des Lebens versunken. Elfriede Lohse-Wächtler (1899–1940) Leben und Werk“, Herausgeber: Dr. Georg Reinhardt.

Empfehlung für: Dresden-Löbtau, Dresden-Altstadt, Dresden-Striesen, Dresden-Blasewitz

## Meyer, Lotte

### Schauspielerin

22.02.1909 Bremen

07.06.1991 Dresden

Die Leidenschaft für das Theater blieb der Schauspielerin Lotte Meyer ein Leben lang erhalten. Durch ihr außergewöhnlich reiches und vielfältiges Rollenrepertoire und die häufigen Engagementwechsel wurde sie eine große, beim Publikum unvergessene Charakterdarstellerin. Nach 1945 stand sie als eine der ersten wieder in Dresden auf der Theaterbühne. 1979 erhielt sie für ihr Lebenswerk den „Martin-Andersen-Nexö-Kunstpreis“ der Stadt Dresden.

■ 1928 Debüt in Chemnitz.

Auftritte in Stralsund, Schwerin, Eisenach, Erfurt, Weimar, Berlin.

■ 1930–1935 Schauspielerin am Staatstheater Dresden.

■ 1930–1945 Heirat, Mutter von zwei Söhnen.

■ 1945 Engagement an der „Komödie“ Dresden.

Im Künstlerkreis um Erich Ponto beteiligte sie sich am Wiederaufbau der Dresdner Theaterlandschaft nach dem Zusammenbruch des „Dritten Reiches“.

■ 1951 Darstellerin der Wlassowa in Brechts „Mutter“.

■ 1953 Mitglied des Berliner Ensembles.

Die künstlerische Methode Brechts und das realistische Theater lassen sie schauspielerisch zu einer großen Darstellerin reifen.

■ 1957 Anstellung am „Theater der Jungen Generation“ in Dresden.

■ 1960 Am Deutschen Nationaltheater Weimar spielte sie in Stücken von Tschew, Baierl, Schiller.

Auszeichnung mit der Verdienstmedaille der DDR.

■ ab 1966 Auftritte im Dresdner Staatsschauspiel als Marthe im „Zerbrochenen Krug“.

Begeisterte das Publikum besonders in der Rolle der Maud in „Harold und Maud“.

■ 1979 Lotte Meyer erhielt für ihr Lebenswerk den „Martin-Andersen-Nexö-Kunstpreis“ der Stadt Dresden.

Empfehlung für: Dresden-Altstadt, Dresden-Briesnitz

## Modersohn-Becker, Paula, geb. Becker

### Malerin

08.02.1876 Dresden

21.11.1907 Worpswede

Die gebürtige Dresdnerin beschloss bereits in jungen Jahren, ihr Leben der Malerei zu widmen. In weniger als 8 Jahren entstanden fast 400 Gemälde und etwa 1.000 Zeichnungen. Beeinflusst durch Cezanne, Gauguin und van Gogh, zählt sie heute zu den Wegbereitern der Moderne in Deutschland. Das umfangreiche Werk der frühexpressionistischen Künstlerin wurde lange Zeit von der Kunstkritik übergangen. Erst nach ihrem frühen Tod erkannte man das eigenwillige Genie der Malerin. Heute existiert eine „Paula Modersohn-Becker-Stiftung“, gegründet von Mathilde Modersohn-Becker, Tochter der mit 31 Jahren verstorbenen Paula Modersohn-Becker.

- 1876–1888 Paula Modersohn-Becker wuchs in Dresden-Friedrichstadt auf.
- 1888 Umzug der Eltern nach Bremen.
- 1892 Erster Zeichenunterricht an der „School of Arts“ in London.
- 1893–1895 Besuch eines Lehrerinnen-seminars in Bremen.
- 1896–1897 Besuch der Mal- und Zeichenschule des „Vereins Berliner Künstlerinnen“.
- 1898 Mit 22 Jahren Übersiedlung in die Künstlerkolonie Worpswede.

Hier schloss sie sich der Worpsweder Künstlerkolonie um Heinrich Vogeler, Fritz Mackensen, Otto Modersohn und Fritz Overbeck an.

Freundschaft mit der Bildhauerin Clara Westhoff.

- 1899 Erste und einzige Ausstellung zu Lebzeiten in der Bremener Kunsthalle.
  - 1900 Freundschaft mit Rainer Maria Rilke.
  - Parisreise, Besuch der „Academie Colarossi“.
  - 1901 Heirat mit dem Worpsweder Landschaftsmaler Otto Modersohn.
  - 1903/05 Studium an der „Academie Julian“.
  - 1907 Frühzeitiger Tod kurz nach der Geburt ihrer Tochter Mathilde – Diagnose Lungenembolie.
  - 1917 „Briefe und Tagebuchblätter“ der Künstlerin wurden veröffentlicht.
  - 1937 Diffamierung als „entartete Künstlerin“.
- Die Nationalsozialisten beschlagnahmten 70 Werke der Malerin.
- 1978 Gründung der „Paula Modersohn-Becker-Stiftung“.

Empfehlung für: Dresden-Friedrichstadt

## von der Osten, Eva

### Opernsängerin

19.08.1884 Helgoland

1936 Dresden

Grab auf dem Johannisfriedhof Tolkewitz



Der Name Eva von der Osten ist eng mit der Glanzzeit des Dresdner Opernhauses verbunden. Mit der Rolle der „Carmen“, unter der Regie von Ernst Edler von Schuch, begann die Karriere ihrer 25-jährigen Bühnenlaufbahn mit insgesamt mehr als 2.500 Auftritten. In die Theatergeschichte ging die Mezzosopranistin als erste Darstellerin des „Octavian“ im „Rosenkavalier“ ein. Ebenso erfolgreich war sie in den Wagnerpartien, die sie in zahlreichen Gastspielen mit ihrem Mann, dem Kammersänger Friedrich Plaschke, sang. Zusammen lebten sie in Dresden-Blasewitz auf der Johannstraße 3 (heute Regerstraße). Das Sängerehepaar wurde bereits zu Lebzeiten mit der Ehrenmitgliedschaft der Staatsoper Dresden gewürdigt.

- 1902 Debüt in Dresden.
- 1902–1930 Mitglied der Dresdner Hof- und Staatsoper.
- 1904 Erster großer Bühnenerfolg in „Stella und Antonie“.

Es folgten Darbietungen u. a. als „Octavian“ im „Rosenkavalier“, sie spielte die Hauptrolle in „Carmen“ und überzeugte in ihren Darstellungen in „Elsa“, „Isolde“ und bei der Uraufführung der Strauss-Oper „Salome“.

- 1911 Heirat mit dem Kammersänger Friedrich Plaschke.

- ab 1914 Gastspiele in Mailand und an der Londoner „Covent Garden Opera“.
- 1923–1924 Tournées in Nordamerika.
- 1927 Abschied von der Bühne in der Rolle der „Brünnhilde“ an der Seite ihres Mannes.
- Rückzug auf ihren Landsitz in Tharandt.
- Mit der Dresdner Hof- und Staatsoper blieb sie als Lehrerin und Vortragsmeisterin weiterhin eng verbunden.

Empfehlung für: Dresden-Altstadt,  
Dresden-Blasewitz

## Otto-Peters, Louise, geb. Otto

### Schriftstellerin, Mitbegründerin der deutschen Frauenbewegung

26.03.1819 Meißen

13.03.1895 Leipzig



Die Schriftstellerin und Journalistin Louise Otto-Peters, „Lerche des Völkerfrühlings“ genannt, gilt heute als die „Mutter der deutschen Frauenbewegung“. Als erste deutsche Frau forderte sie schon 1843, dass die Teilnahme der Frauen an den Interessen des Staates nicht nur ein Recht, sondern eine Pflicht sei. Im April 1849 gründete sie die „Frauen-Zeitung“ unter dem Motto „Dem Reich der Freiheit werb' ich Bürgerinnen“. Louise Otto-Peters forderte für Frauen das Recht auf Bildung, Erwerbsarbeit und auf Zugang zum Universitätsstudium. Sie veröffentlichte etwa 60 Bücher, darunter über 20 Romane, Schriften zur „Frauenfrage“, zur Historie und Kunst sowie hunderte Gedichte, anfangs geprägt von der Aufbruchsstimmung des Vormärz.

Seit 100 Jahren erinnert an die fortschrittliche Frauenrechtlerin ein Denkmal in Leipzig.

■ 1840 Beginn ihrer schriftstellerischen Tätigkeit in Dresden.

■ 1843 Veröffentlichung des zweibändigen Romans „Ludwig der Kellner“.

Unter dem Pseudonym „Otto Stern“ veröffentlichte sie zahlreiche Artikel u. a. in den „Sächsischen Vaterlandsblättern“ – Auseinandersetzung mit sozialen und politischen Themen.

■ 1846 Publikation des dreibändigen Romans „Schloß und Fabrik“.

■ 1848 In zahlreichen Gedichten und Artikeln unterstützte sie die Märzrevolution.

Berühmt wurde sie 1848 durch ihre „Adresse eines Mädchens“ in der sie als erste deutsche Frau Stellung nahm zur „Arbeiterinnenfrage“.

■ 1849 Gründung der „Frauen-Zeitung“, als das wichtigste Forum der frühen Frauenbewegung.

■ 1850 Verbot der „Frauen-Zeitung“.

■ 1861 Gemeinsam mit ihrem Mann August Peters Herausgabe der „Mitteldeutschen Volks-Zeitung“.

■ 1865 U. a. mit Auguste Schmidt gründete sie in Leipzig den „Frauenbildungsverein“, aus dem im selben Jahr der „Allgemeine Deutschen Frauenverein“ (ADF) hervorging – der ADF markierte den Beginn der organisierten deutschen Frauenbewegung. Mitherausgeberin des Vereinsorgans „Neue Bahnen“.

■ 1871 Beteiligung an der Gründung des „Allgemeinen Erziehungsvereins“ in Dresden, der von Anfang an Frauen und Männern offen stand.

Empfehlung für: Dresden-Altstadt

## Rakebrand, Hilde

### Malerin,

### Direktorin des Porzellanmuseums

22.06.1901 Walkenried/Harz

05.03.1991 Dresden

In einem Zeugnis der Hochschule für Kunstgewerbe wird Hilde Rakebrand als „eine der Tüchtigsten der Akademie“ bezeichnet. Ihre Bilder, die durch Phantasie sowie Farbsinn fesseln, waren modern und poetisch zugleich. Doch fast ihr gesamtes künstlerisches Werk fiel den verheerenden Ausmaßen der nächtlichen Katastrophe des 13. Februar 1945 zum Opfer. Als Dozentin für Malerei, Grafik und Keramik setzte sie 1946 an der Dresdner Hochschule für Werkkunst ein deutliches Zeichen des Neuanfangs. Der Aufbau der Porzellansammlungen auf der Güntzstraße in Dresden-Altstadt, zu deren Direktorin sie 1955 ernannt wurde, brachte ihr Ruhm und Anerkennung, nicht nur in Dresden.

■ 1921 Studium an der Akademie für Kunstgewerbe in Dresden.

■ 1925 Meisterschülerin von Prof. Carl Rade.

■ 1928 Freischaffende Künstlerin.

■ nach 1929 Künstlerische Ausgestaltung öffentlicher Gebäude, z. B. in Pulsnitz und Gottleuba, der Dresdner Hygieneausstellung und einer Ausstellung gemeinsam mit Kurt Querner in der „Galerie Kühl“.

■ 1930 Hinwendung zum magischen Realismus, z. B. „Spielzeug-Holzpferd“.

■ 1933 Verfemt als „Kulturbolschewistin“. Ausstellungsverbot durch die Nationalsozialisten.

Prüfung als Gewerbelehrerin – Unterricht in einer Frauenfachschule.

■ 1945 Die schweren Luftangriffe des 13./14. Februar 1945 vernichteten fast ihr gesamtes Werk.

■ 1946–49 Dozentin für Malerei, Grafik und Keramik an der Dresdner Hochschule für Werkkunst.

■ 1949 Schließung der Hochschule. Museumsassistentin bei den Dresdner Kunstsammlungen.

Aufbau der Porzellansammlung in der Güntzstraße und Umzug in den Zwinger unter ihrer Leitung.

■ 1951/52 Eröffnung der Porzellangalerie und der Zinnsammlung.

■ 1955–64 Direktorin der Porzellansammlung und des Museums für Kunsthandwerk.

■ 1958 Übernahme der Schätze des „Grünen Gewölbes“ aus den Kellern des Moskauer Finanzministeriums.

■ 1964 Ruhestand.

Empfehlung für: Dresden-Altstadt

## Reiche, Dr. Maria, geb. Reiche-Grosse

### Mathematikerin und Geografin

15.03.1903 Dresden  
08.06.1998 Lima/ Peru



Maria Reiche versuchte in 40-jähriger Forschungsarbeit das Geheimnis um die Entstehung und Bedeutung der Linien von Nazca in Peru zu lüften. Ihr unermüdlicher Einsatz führte dazu, dass die empfindlichen Wüstenbilder im Jahre 1995 unter den Schutz der UNESCO gestellt wurden. Aufgrund ihres Verdienstes um das peruanische Kulturerbe erhielt sie, neben vielen anderen Auszeichnungen, 1992 die symbolische Ehrenstaatsbürgerschaft von Peru.

Zur Würdigung und Bewahrung des Andenkens an die aufopferungsvolle Forschungsarbeit von Maria Reiche wurde 1994 in Dresden der Verein „Dr. Maria Reiche – Linien und Figuren der Nazca-Kultur in Peru“ e.V. gegründet.

- 1903 Maria Reiche verbrachte ihre Kindheit zusammen mit den jüngeren Geschwistern Renate und Franz in der Zittauer Straße.
- 1924–1928 Studium der Mathematik, Geografie, Physik, Philosophie und Pädagogik an der Technischen Hochschule in Dresden und an der Universität in Hamburg.
- 1941 Prof. Paul Kossok, Spezialist für antike Bewässerungssysteme, zeigte ihr die rätselhaften Linien und Figuren in der Wüste von Nazca, in denen er „das größte Astronomiebuch der Welt“ vermutete.
- ab 1946 Beginn der Vermessungsarbeiten in der Pampa von Nazca.

Deutung der prähistorischen Erdzeichnungen als astronomischen Kalender der Vorinkazeit.

- 1949 Veröffentlichung ihres ersten Buches über die Linien von Nazca, „Mystery on the Desert“.
- 1955 Verhinderung des Baus eines Bewässerungssystems in der Pampa von Nazca.
- 1976 Errichtung eines Aussichtsturms zum Schutz der Bodenzeichnungen, Gründung der „Maria-Reiche-Stiftung“ in Nazca.
- ab 1983 Ehrendoktorwürde mehrerer peruanischer Universitäten.
- Bundesverdienstkreuz 1. Klasse der BRD.
- 1984/85 Beendigung ihrer Forschungsarbeit wegen Erblindung und Parkinsonscher Krankheit.
- 1987 Frau des Jahres in Peru, Herausgabe einer Briefmarke mit ihrem Porträt.
- 1992/93 Peruanische Ehrenstaatsbürgerschaft, peruanischer „Sonnenorden“ als höchste Auszeichnung von Peru.
- 1995 Nach jahrzehntelangen Bemühungen um den Schutz der Linien von Nazca wurden diese zum Weltkulturerbe der UNESCO erklärt.

Empfehlung für: Dresden-Neustadt,  
Dresden-Plauen, Campusgelände  
TU Dresden

## Resch, Hildegard, geb. Kersten

### Widerstandskämpferin

05.10.1905 Berlin  
05.04.1993 Dresden



Ihr ganzes Leben lang setzte sich Hilde, so wurde sie von allen genannt, für eine bessere Welt ein. Der Mahnung ihres Vaters, gegen jedes Unrecht zu kämpfen, blieb sie auch treu als Hitler am 30. Januar 1933 Reichskanzler geworden war und sie sich täglich in Gefahr befand, von der Gestapo verhaftet zu werden.

Unmittelbar nach Kriegsende nahm Hilde ihre politische Arbeit wieder auf und half mit bei der Überwindung der faschistischen Ideologie und beim Aufbau des Sozialismus in Halle und später in Dresden. Zuletzt war sie in Dresden in der Mahn- und Gedenkstätte am Münchner Platz tätig.

- 1919 Eintritt in die Sozialistische Arbeiterjugend (SAJ) in Prenzlau.
- 1922 Verurteilung wegen Landesfriedensbruch – eine Amnestie ersparte ihr die Inhaftierung.
- 1923 Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD).
- 1925 Engagement in der Internationalen Arbeiterhilfe (IAH).
- 1930 Frauenleiterin im Sekretariat des Regierungsbezirkes Halle-Merseburg der IAH, Kampf gegen den § 218.
- 1932 Landesleiterin der IAH in Halle-Merseburg.
- Delegierte beim 8. Weltkongress der IAH.
- 1933 Verbot der IAH aufgrund der vom

Reichspräsidenten von Hindenburg am 28. Februar 1933 unterzeichneten Notverordnung.

Überwachung, Hausdurchsuchungen, Vernehmungen.

■ 1939 Ein von ihr betriebener Tabakladen diente als Anlaufstelle für illegale Kuriere der KPD.

■ 1947 Frauenarbeit in der Kreisleitung der SED in Halle.

■ 1949 Erste Kreissekretärin des Demokratischen Frauenbundes Deutschlands (DFD) in Halle.

■ 1959 Arbeit im Bezirksausschuss Dresden der Nationalen Front – Betreuung der Arbeitsgruppe „Christliche Kreise“.

Mitglied im „Fetscher-Freundeskreis“ – Einsatz für die Errichtung eines Denkmals auf dem Fetscherplatz zu Ehren des von der Waffen-SS ermordeten Rainer Fetscher.

■ 1964–1981 Arbeit in der Mahn- und Gedenkstätte am Münchner Platz.

■ 1965–1966 Auszeichnung mit dem „Vaterländischen Verdienstorden“ in Bronze und der „Ernst-Moritz-Arndt-Medaille“.

■ 1974 Verleihung der „Goldenen Rose“ für Nachbarschaftshilfe für die selbstlose Unterstützung älterer Bürger.

Empfehlung für: Dresden-Johannstadt,  
Dresden-Striesen

## Richter, Etha

### Bildhauerin und Zeichnerin

04.02.1883 Dresden

12.03.1977 Dresden

Grab auf dem Tolkewitzer Friedhof



Die Dresdner Bildhauerin Etha Richter gilt als „die erste Tierbildnerin Deutschlands“. Der Weg der Künstlerin begann im Zoologischen Garten in Dresden, wo sie als Autodidaktin erste Arbeiten schuf. Gefördert durch ihren Mann, Prof. Hans Richter, als Veterinär und Tieranatom tätig, sowie durch Georg Treu und Robert Diez, konnte sie ihre Kenntnisse weiter vertiefen. Erste anatomische Studien fertigte sie, als einzige weibliche Hörerin, an der Dresdner Tierärztlichen Schule an. „Ihre Werke offenbaren ein tiefes Verhältnis zur Natur und zärtliche Liebe zum Tier, das sie mit sparsamsten Mitteln und tiefem seelischen Empfinden zur Darstellung brachte.“ (Gert Claußnitzer, 1983)

In Dresdner Künstlerkreisen anerkannt, verkehrte sie vor allem mit Ernst Barlach und Käthe Kollwitz. 1968 ernannte man sie zum Ehrenmitglied des „Verbandes Bildender Künstler“.

Ein Teil ihrer einzigartigen Tierplastiken wurde von der Skulpturensammlung bzw. dem Kupferstichkabinett in Dresden aufgekauft. Weitere ihrer Werke befinden sich heute in Chemnitz und Riga.

■ vor 1920 Das Studium an der Kunstakademie in Dresden blieb ihr verwehrt, stattdessen besuchte sie als erste weibliche Hörerin Vorlesungen an der Tierärztlichen Hochschule Dresden.

■ 1920–1929 Neben ihrer künstlerischen Arbeit gab sie Unterricht in Zeichnen als Lehrerin an der von Edmund Kesting geleiteten Kunstschule „Der Weg“.

■ 1927 Heirat mit dem Veterinär Prof. Dr. Hans Richter.

■ 1934–1941 Gastprofessur an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Ankara für Tierzeichnen.

■ ab 1941 Beteiligung an großen Ausstellungen u. a. in Berlin, München, Dresden.

■ 1945 Im Februar 1945 verlor sie ihr Atelier in der Eisenstückstraße und nahezu 500 ihrer Arbeiten.

Bis zu ihrem Tod wohnte sie auf der Borsbergstraße 11.

■ 1946–1963 Dozentin für Zeichnen und Plastik an der Volkshochschule Dresden. Erteilung von Privatunterricht.

■ 1947 Fertigung des „Käthe-Kollwitz-Reliefs“ am Gedenkstein in Moritzburg.

■ 1968 Ehrenmitglied des „Verbandes Bildender Künstler“.

Empfehlung für: Dresden-Blasewitz, Dresden-Plauen, Dresden-Strehlen, Umgebung Dresdner Zoo

## Sender, Tony (Zippora, Sidonie)

### Politikerin

29.11.1888 Biebrich am Rhein

26.06.1964 New York

Tony Sender zählt zu einer der bemerkenswertesten deutschen Politikerinnen ihrer Zeit, die sich sowohl für die Gleichstellung der Frau als auch für Frieden und Völkerverständigung einsetzte. Bevor sie sich in der internationalen Politik etablierte, u. a. bei der Menschenrechtskommission der UNO, wirkte sie in den 20er Jahren als Reichstagsabgeordnete der SPD für Dresden und Bautzen. Aufgrund ihrer Leistungen zur Gleichberechtigung der Frau stiftete die Stadt Frankfurt am Main 1992 den „Tony Sender Preis“.

■ 1910 Eintritt in die Sozialistische Partei (SFIO) in Paris.

In Wahlkampfauftritten rief sie zum Engagement für internationale Abrüstung und Völkerverständigung auf.

■ ab 1910 Mitglied der Sozialdemokratischen Partei (SPD).

■ 1917 Gründungsmitglied der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (USPD).

■ 1919 Generalsekretärin im Vorstand des Arbeiter- und Soldatenrates in Frankfurt am Main, Stadtverordnete.

■ ab 1919 Chefredakteurin der USPD-Zeitung „Volksrecht“.

■ 1924 SPD-Reichstagsabgeordnete für Dresden und Bautzen – Arbeitsgebiete Zoll- und Handelspolitik.

■ 1928 Redakteurin der „Frauenwelt“, einer Illustrierten der SPD – mit Hilfe der Zeitschrift wollte sie den Arbeiterinnen und Müttern Unterstützung geben bei dem Weg aus ihrer politisch unmündigen Abseitsstellung.

■ 1933 Emigration in die Tschechoslowakei und nach Belgien.

■ 1935 Im amerikanischen Exil arbeitete sie in jüdischen Organisationen und im „German Council for the Liberation of Germany from Nazism“.

■ 1941 Vorstandsmitglied im „German Council for the Liberation of Germany from Nazism“ und im „Association of Free Germans“.

■ seit 1944 Angehörige der „Kommission zur Rechtsstellung der Frau“ sowie der Menschenrechtskommission der UNO.

■ ab 1945 Vertreterin des Gewerkschaftsdachverbandes „American Federation of Labour“ (AFL). Mitglied im „Internationalen Bund Freier Gewerkschaften“ (IBFG) bei den Vereinten Nationen.

■ ab 1949 Jahrelange Bemühungen, um auf die Problematik der Zwangsarbeitslager in der Sowjetunion öffentlich aufmerksam zu machen.

■ 1988 Ausstellung „100 Jahre Tony Sender“ in Wiesbaden-Biebrich.

Empfehlung für: Dresden-Altstadt

## Stritt, Marie, geb. Bacon

### Frauenrechtlerin

18.02.1855 Schässburg/Siebenbürgen

(heute Sighisoara/ Rumänien)

16.09.1928 Dresden



Fast 40 Jahre lebte Marie Stritt in Dresden. In dieser Zeit entwickelte sie sich von einer unpolitischen Schauspielerin zu einer engagierten, politisch handelnden Funktionärin. 1894 gründete sie den „Rechtsschutzverein für Frauen“, der für die rechtliche Gleichstellung der Frau in Ehe und Beruf eintrat und mittels Beratungstätigkeit die Benachteiligung der Frauen zu verhindern versuchte. Dieser Verein mit Sitz auf der Vitzthumstraße 7 war der erste seiner Art und wurde zum Vorbild für zahlreiche Vereine mit vergleichbaren Zielen in ganz Deutschland. Als Stadträtin für die Deutsche Demokratische Partei (DDP) brachte sich die auf dem Seidnitzplatz und später auf der Reißiger-Straße lebende Marie Stritt aktiv in die Kommunalpolitik von Dresden ein.

■ 1877 Mitgründerin des „Allgemeinen Deutschen Frauenvereins – Staatsbürgerinnenverband“ (ADF), der für das Frauenwahlrecht, für die Möglichkeit politischer Betätigung und für die Zulassung der Frauen zum Universitätsstudium eintrat.

■ 1893 Entstehung der ersten Ortsgruppe des ADF in Dresden.

■ 1894 Aus dieser Ortsgruppe des ADF heraus entstand der „Rechtsschutzverein für Frauen“ – u. a. Kampf gegen die ehe- und arbeitsrechtliche Benachteiligung von Frauen.

■ 1896 Mitinitiatorin der Protestkampagne „Frauen-Landsturm“.

■ ab 1896 Mitglied im Vorstand des „Bundes Deutscher Frauenvereine“ (BDF).

■ 1899–1910 Vorsitzende des BDF.

■ 1910 Wegen ihres kompromisslosen Einsatzes gegen den § 218 wurde, auf Bestreben der konservativen Mehrheit, anstelle von Marie Stritt Gertrud Bäumer zur neuen Vorsitzenden des BDF gewählt. Herausgabe des „Centralblattes des BDF“.

■ 1911–1922 Leiterin des „Deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht“.

■ 1918 Mitgründerin des „Stadtbundes Dresdner Frauenvereine“.

■ 1919 Angehörige des erweiterten Bundesvorstandes des BDF.

■ nach 1919 Vorstandsmitglied im „Landesverband Sächsischer Frauenvereine“ – Schwerpunkte ihres Wirkens waren hier der Kampf um die rechtliche Gleichstellung von Frauen und unehelichen Kindern.

■ 1919–1922 Stadträtin in Dresden für die Deutsche Demokratische Partei (DDP).

■ 1925 Vorsitzende des „Stadtbundes Dresdner Frauenvereine“.

Empfehlung für: Dresden-Altstadt, zentrale Plätze

## Thiess-Böttner, Inge

### Malerin, Grafikerin, Puppengestalterin

25.11.1924 Dresden

10.03.2001 Dresden



Nie wollte die in Dresden lebende Inge Thiess-Böttner etwas anderes werden als Künstlerin. Ihre erste Lehrerin war die Tierbildhauerin Etha Richter, der sie lebenslang freundschaftlich verbunden blieb. An der Kunstakademie in Dresden lernte sie den Umgang mit Farben und bei Lachnit das konstruktive Gestalten von Flächen. Als „Form ohne Inhalt“ geriet sie damit ins Kreuzfeuer der Formalismusdebatte. Doch auch ohne Diplom arbeitete sie künstlerisch weiter. Aus einem Keller-Atelier entstand in der DDR ab 1957 die erste inoffizielle „Galerie Stiefmütterchen“, die für Kenner der Kunstszene bald zu einer bekannten Adresse wurde.

Erst 40 Jahre später sollten ihre Arbeiten öffentliche Anerkennung und Würdigung erfahren.

■ 1940 Bekanntschaft mit Etha Richter.

■ 1943–1944 Besuch der privaten Dresdner Malschule von Simonson-Castelli.

■ 1944 Studium der Malerei an der Dresdner Kunstakademie.

■ 1945–1947 Privatschülerin bei Ernst Hassebrauk.

Trümmerfrau an der Dresdner Kunstakademie.

■ 1949 Fortsetzung des Studiums bei Karl Rade und Wilhelm Lachnit an der Hochschule für Bildende Künste Dresden.

■ ab 1951 Freischaffende Künstlerin in Dresden; neben dem eigenen künstlerischen Schaffen war sie tätig in der Werbegestaltung für Messen und Ausstellungen. Sie arbeitete für Theater, Film und Fernsehen, u. a. als Regieassistentin im DEFA-Studio von Dresden.

Erfinderin der Puppenfiguren „Flax“ und „Krümel“.

Kostüm- und Maskenbildnerin am „Theater der Jungen Generation“, Dozentin an der Spezialschule für Textilgestaltung.

■ ab 1957 Organisation von Ausstellungen zur Dresdner Kunst im eigenen Atelier.

■ 1970–1983 Tätigkeit in der Abgusswerkstatt der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden.

■ 1980 Erste konstruktive Schablonenabdrucke gefertigt.

■ 1983–1986 Restauratorin der Skulpturen- und der Puppentheater-Sammlung in Dresden.

■ ab 1986 Beständige Erweiterung ihres bildkünstlerischen Spektrums, z. B. um Fotografie und Keramik.

■ 2000 Grafikpreis der Dresdner Bank Chemnitz I. Klasse.

Empfehlung für: Dresden-Altstadt, Dresden-Striesen, Dresden-Briesnitz

## Tiburtius, Dr. med. Franziska

### Ärztin

24.01.1843 Bisdamitz auf Rügen

05.05.1927 Berlin

Franziska Tiburtius war zusammen mit ihrer Kollegin Dr. Emilie Lehmus die erste deutsche Ärztin mit einer eigenen Praxis. Ihre außergewöhnliche Laufbahn begann im ausgehenden 19. Jahrhundert an der Universität von Zürich als erste deutsche Frau, die für das Studienfach Medizin immatrikuliert wurde. Nach ihrer Promotion arbeitete sie als Volontärärztin an der Dresdner Frauenklinik, eine Berufsausübung ohne Approbation war hier jedoch aussichtslos.

In ihrem neuen Wohnort Berlin gehörte sie zu den Mitbegründerinnen der ersten Poliklinik für Frauen. Als Wegbereiterin des „Ärztinnenstandes“ setzte sie sich für die Entwicklung des Frauenstudiums ein. Seit 1908 waren Frauen in Preußen an den Universitäten zugelassen.

- 1860–1867 Gouvernante und Hauslehrerin auf Gutshöfen in Vorpommern.
- 1868 Lehrerinnenexamen in Stralsund.
- 1870–1871 Erzieherin und Lehrerin in einem Mädchenpensionat in London.
- 1871–1876 Medizinstudium und Promotion in Zürich.
- 1876 Volontärärztin in Dresden an der königlichen Entbindungsanstalt und Frauenklinik bei Franz von Winckel.
- 1876–1907 Praxiseröffnung im Berliner Arbeiterviertel Prenzlauer Berg gemeinsam mit Dr. Emilie Lehmus.

■ 1878–1907 Mitbegründerin und leitende Ärztin der ersten Poliklinik Deutschlands für minderbemittelte Frauen in Berlin, als ein Gemeinschaftsprojekt mit der ersten deutschen Zahnärztin Dr. Henriette Hirschfeld-Tiburtius, geb. Pagelsen.

■ ab 1881 Gründung einer Pflegeanstalt für minderbemittelte Frauen.

Vertrauensärztin bei größeren Lebensversicherungsgesellschaften.

Lehramtsstätigkeit am Viktoria Lyzeum.

■ 1894 Aus der Poliklinik entstand die „Privatklinik weiblicher Ärzte“ zur stationären Behandlung von Patientinnen.

■ 1900 Errichtung der „Franziska-Tiburtius-Stiftung“.

■ 1904 Vortrag über „Die Stellung der Ärztinnen in Deutschland“ auf dem „Internationalen Frauenkongreß“ in Berlin.

■ 1907 Pensionierung.

■ 1923 Veröffentlichung „Erinnerungen einer Achtzigjährigen“.

Empfehlung für: Dresden-Johannstadt, Gelände Universitäts-Klinikum

## Ulich-Beil, Dr. Else

**Regierungsrätin, Landtagsabgeordnete,**

**Leiterin der Staatlichen**

**Wohlfahrtsschule Hellerau**

30.08.1886 Elberfeld

04.05.1965 Berlin



Die seit 1920 in Dresden lebende Else Ulich-Beil war nicht nur eine der ersten Frauen, die sich nach der Liberalisierung der deutschen Universitäten in die Hörsäle begab, sondern sie setzte sich auch souverän für die Rechte der Frau und für Frauenbildung ein. Im Nationalsozialismus sprach sie sich öffentlich für Demokratie und Freiheit aus. Ihre großen Verdienste vor allem auf sozialpolitischem Gebiet hinterließen auch in Dresden deutliche Spuren.

■ 1914 Verwaltungsdirektorin der Hochschule für Frauen in Leipzig.

■ 1915 Aufbau des Forschungsinstituts für Kultur- und Universalgeschichte an der Universität Leipzig.

■ 1917 Berufung zur Leiterin des Frauenreferats beim Kriegsamt Leipzig – u. a. organisierte sie für über 10.000 sächsische Frauen Arbeitsplätze.

■ 1918 Abgeordnete der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) im Landtag. Im Parlament setzte sie sich für die Verbesserung der Stellung der Frau im Beruf und für eine fortschrittliche Sozialpolitik ein.

■ 1920 Regierungsrätin für Soziales im Sächsischen Innenministerium in Dresden. Unter ihrer Leitung entstanden das Landesamt für Wohlfahrtspflege, Mütterberatungsstellen, einheitliche Ausbildungspläne und Prüfungsordnungen für die drei staatlich

anerkannten Wohlfahrtsschulen.

■ ab 1921 Mitwirkung im „Staatsbürgerinnen-Verband“ als dessen zweite Vorsitzende, im BDF-Vorstand und im „Weltbund für Frauenstimmrecht“, Ortsgruppe Dresden.

■ 1929 Mitarbeit im Vorstand des „Landesverbandes der Sächsischen Frauenvereine“.

Übernahme der Leitung der privaten „Sozialen Frauenschule“ von Dr. Lotte Schurig in Dresden-Hellerau, die unter ihrer Leitung in eine staatliche Wohlfahrtsschule für Frauen und Männer umgewandelt wurde.

Delegierte beim Völkerbund, Vorstandsmitglied des BDF und des ADF.

■ 1933 Auflösung der Hellerauer Schule, des BDF und des ADF.

■ 1947 Leitung des neugegründeten „Staatsbürgerinnen-Verbandes“.

■ 1952 Wechsel in den Vorsitz des „Deutschen Frauenrings“ – Engagement für Flüchtling und Vertriebene.

■ 1956 Auszeichnung mit dem Großen Bundesverdienstkreuz für ihr Lebenswerk.

■ 1961 Veröffentlichung ihrer Lebenserinnerungen unter dem Titel „Ich ging meinen Weg“.

Empfehlung für: Dresden-Hellerau, Dresden-Altstadt, zentrale Plätze

## Wehnert-Beckmann, Bertha, geb. Beckmann

### Fotografin

25.01.1815 Cottbus

06.12.1901 Leipzig

Die Anfänge ihrer Karriere als Fotografin sind in Dresden zu suchen. Hier traf sie ihren zukünftigen Mann, der sie in das neuartige fototechnische Kolorierverfahren einwies. Als erste Berufsfotografin eröffnete sie drei Jahre später in Leipzig ein Atelier. Ihre beeindruckendsten Werke sind ihre Kinderporträts sowie die Fotografien in der neuartigen Kollodiumtechnik mit Glasnegativen, die eine unbegrenzte Anzahl von Abzügen zulässt. Ihre Offenheit für technische Innovationen, ihr Unternehmungsgeist und ihr Geschick in der Anwendung moderner Werbe- und Verkaufsstrategien, machten sie als Fotografin einzigartig.

Erst im Alter von 68 Jahren gab sie ihr Fotoatelier auf. Heute befindet sich der Nachlass von Bertha Wehnert-Beckmann im Stadtgeschichtlichen Museum in Leipzig.

- ab 1839 Haarklöpplerin in Dresden.
- 1840 Bekanntschaft mit ihrem zukünftigen Mann, der sie als Daguerreotypistin ausbildete.

Atelier in Dresden.

- 1843 Als erste Berufsfotografin Deutschlands eröffnete sie ein eigenes Fotoatelier – Spezialisierung auf Porträtfotos.

- 1845 Erhalt einer offiziellen Gewerbe-erlaubnis in Form einer „Schutzkarte“, vergeben durch den Rat der Stadt Leipzig. Heirat.

Atelier auf der Burgstraße in Leipzig.

- 1847 Alleinige Weiterführung des Geschäftes nach dem Tod ihres Mannes und Geschäftspartners.

- 1849–1851 Bildungsreise durch die USA. Eröffnung eines eigenen Ateliers in New York. Das „American Institute in New York“ verlieh ihr ein „Diplom für besondere Verdienste um die Porträtphotographie“.

- 1866 Umzug in ein repräsentatives Fotoatelier in Leipzig auf der Elsterstraße, in dem sie mehrere Mitarbeiter beschäftigte. Ihr Atelier zählte zu einer der renommiertesten Adressen vornehmer Leipziger Bürger.

- 1883 Pensionierung.

Empfehlung für: Dresden-Niedersedlitz

## Werl, Dr. Elisabeth

### Kirchenhistorikerin, Lehrerin

07.4.1898 Annaberg

28.6.1983 Dresden

Elisabeth Werl gilt als eine der besten Kennerinnen der sächsischen Reformationsgeschichte. Wie kaum ein anderer Reformationshistoriker widmete sie sich der systematischen Quellenserschließung. Viele Jahre unterrichtete die Kirchenhistorikerin zudem als Schulpädagogin in Plauen und Dresden. Während ihrer Zeit als Katechetin des Kreuzchores in Dresden veröffentlichte sie zahlreiche Schriften, die sich mit der Reformation und deren Folgen auseinandersetzen.

In der Arbeitsgemeinschaft für Sächsische Kirchengeschichte war sie seit dem Wiederbeginn 1951 unter Franz Lau mit Vorträgen und ungestilltem Interesse bis zu ihrem Tod eine sehr geschätzte Teilnehmerin.

- 1915–1919 Besuch des Staatlichen Lehrerinnenseminars in Dresden.

- ab 1919 Volksschullehrerin in Plauen und Weischlitz.

- 1930–1936 Studentin der Geschichte, Germanistik, Französisch, Philosophie sowie Theologie in Leipzig.

Ablegung des Staatsexamens für das höhere Lehramt.

- 1937 Dissertation zum Thema „Jugend in Hessen und Ehezeit am sächsischen Hof in Dresden“ als Teil 1 ihrer umfangreichen Darstellung über die Herzogin Elisabeth von Sachsen.

- 1936–1938 Schuldienst in Plauen.

- 1938 Die Sächsische Kommission für Geschichte betraute sie nebenberuflich mit der Fortsetzung der von Felician Geß begonnenen Herausgabe der „Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen“.

- ab 1944 Lehrerin für Geschichte, Deutsch und Religion in Dresden.

- 1947 Tätigkeit im kirchlichen Dienst.

- ab 1951 Mitarbeit in der Arbeitsgemeinschaft für Sächsische Kirchengeschichte. Unvergessen bleiben ihre Vorträge auf den Jahrestagungen in Meißen zu Herzogin Sidonia sowie in Rochlitz zu Herzogin Elisabeth.

- bis 1966 Katechetin des Dresdner Kreuzchores.

Neben der Lehramtstätigkeit setzte sie ihre Forschungsarbeiten fort, schrieb u. a. über die Wettiner zur Reformationszeit, über Martin Luther, Peter von Dresden und die Familie von Einsiedel.

Empfehlung für: Dresden-Altstadt

## 6 Danksagung

Der besondere Dank der Gleichstellungsbeauftragten für Frau und Mann und des Frauenstadtarchivs Dresden gilt:

- Verein zur Erforschung der Dresdner Frauengeschichte e.V.
- Arbeitsgemeinschaft Straßennamen
- Milou H. Obrecht
- Nicole Gehlsdorf und Franzisca Weber
- Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
- Verein „Dr. Maria Reiche – Linien und Figuren der Nazca-Kultur in Peru“ e.V.
- „Louise-Otto-Peters-Gesellschaft“ e.V., Leipzig
- Anneliese Feurich
- Ursula Goldhammer
- Dr. Wolfgang Jahn
- Sieger von Kirchbach
- Werner Lieberknecht
- Iris Schilke
- Dietrich Schulze
- Karin Weber

## 7 Bildnachweis, Quellen- und Literaturverzeichnis

### ■ Bilder

- **Titelbild:** Einweihung der Marie-Hankel-Straße, 23. August 2003  
(Foto: Milou H. Obrecht)
- **Bild 1:** Charlotte Basté  
(Foto: Sächsische Landesbibliothek – Staats- u. Universitätsbibliothek Dresden)
- **Bild 2:** Antonia Dietrich  
(Foto: Sächsische Landesbibliothek – Staats- u. Universitätsbibliothek Dresden)
- **Bild 3:** Lea Grundig  
(Mit freundlicher Genehmigung von Ursula Goldhammer)
- **Bild 4:** Ester von Kirchbach  
(Mit freundlicher Genehmigung von Sieger von Kirchbach, Pfarrer i. R.)
- **Bild 5:** Eva von der Osten  
(Foto: Sächsische Landesbibliothek – Staats- u. Universitätsbibliothek Dresden)
- **Bild 6:** Louise Otto-Peters  
(Mit freundlicher Genehmigung der „Louise-Otto-Peters-Gesellschaft“ e.V., Leipzig)
- **Bild 7:** Maria Reiche  
(Mit freundlicher Genehmigung des Vereins „Dr. Maria Reiche – Linien und Figuren der Nazca-Kultur in Peru“ e.V.)

- **Bild 8:** Hildegard Resch  
(Mit freundlicher Genehmigung von Dr. Wolfgang Jahn)
- **Bild 9:** Etha Richter  
(Foto: Sächsische Landesbibliothek – Staats- u. Universitätsbibliothek Dresden, Abteilung Deutsche Fotothek, Aufnahme Christian Borchert)
- **Bild 10:** Marie Stritt  
(Foto: Sächsische Landesbibliothek – Staats- u. Universitätsbibliothek Dresden)
- **Bild 11:** Inge Thiess-Böttner  
(Mit freundlicher Genehmigung von Werner Lieberknecht)
- **Bild 12:** Else Ulich-Beil  
(Foto: Sächsische Landesbibliothek – Staats- u. Universitätsbibliothek Dresden)

### Quellen

- „Biographische Sammlungen“ des Vereins zur Erforschung der Dresdner Frauengeschichte e.V., Stadtarchiv Dresden, 13.57.

### Literatur

- Dittrich, Christian: Eine Wiederentdeckung: Hilde Rakebrand, die Malerin, Dresden 1991.

- 
- Dresdner Geschichtsverein e.V.: Caroline, Berta, Gret und die anderen – Frauen und Frauenbewegung in Dresden, Heft 62 (2/200), Dresden 2000.
  - Fasshauer, Michael: Das Phänomen Hellerau, Die Geschichte der Gartenstadt, Dresden 1997.
  - Giesecke, Una; Igel, Jayne-Ann: Von Maria bis Mary, Frauengeschichten aus der Dresdner Neustadt, 2. erw. Aufl., Dresden 1999.
  - HATiKVA e.V. (Hrsg.): Spurensuche – Juden in Dresden, Hamburg 1995.
  - Hildebrandt, Irma: Provokationen zum Tee: 18 Leipziger Frauenporträts, München 1998.
  - von Kirchbach, Arndt: Lebenserinnerungen, Teil IV (1927–1939), Ebersbach 1985.
  - Klimpel, Volker: Berühmte Dresdner, Historisch-Biographisches Handbuch bedeutender Persönlichkeiten geboren in Dresden, Dresden 2002.
  - Koch, Marlies; Schilke, Iris: Frauen in Dresden, Dokumente, Geschichten, Porträts, Dresden 1994.
  - Köhler-Lutterbeck, Ursula; Siedentopf, Monika: Lexikon der 1000 Frauen, Bonn 2000.
  - Kohut, Dr. Adolph: Das Dresdner Hoftheater in der Gegenwart, Dresden und Leipzig 1888.
  - Krause, Rolf: Erna Lincke, Waldo Köhler, Rolf Krause, Dresden 1978.
  - Landeshauptstadt Dresden: Statistische Information, Straßenverzeichnis 2001.
  - Landeshauptstadt Dresden, Gleichstellungsbeauftragte für Frau und Mann: Straßennamen in Dresden – Reine Männersache?, Studie 2002.
  - Lang, Lothar: Begegnungen im Atelier, Berlin 1975.
  - Nagelschmidt, Ilse; Ludwig, Johanna (Hrsg.): Louise Otto-Peters, Politische Denkerin und Wegbereiterin der deutschen Frauenbewegung, Dresden 1996.
  - Neef, Sigrid: Das Theater der Ruth Berghaus, Berlin 1989.
  - Schauer, Gustav (Hrsg.): Album des königlichen Schauspiels und der königlichen Oper zu Berlin, Berlin 1858.
  - Steen, Jürgen: Tony Sender 1888–1964, Rebellin, Demokratin, Weltbürgerin, Frankfurt am Main 1992.
  - Uhlitzsch, Joachim: Kunst im Aufbruch, Dresden 1918–1933, Dresden 1980.
  - Verein zur Erforschung der Dresdner Frauengeschichte e.V. (Hrsg.): Frauengestalten, Menschengestalten: Schauspielerinnen in Dresden, Dresden 2001.
  - Verein zur Erforschung der Dresdner Frauengeschichte e.V. (Hrsg.): CD-Rom Dresdner Frauenlexikon, Dresden 2002.
  - Wildberg Bodo: Das Dresdner Hoftheater in der Gegenwart, Biographien und Charakteristiken, III. Ausgabe, Dresden und Leipzig 1902.
-